

Verbundkatalog Kalliope

Über zwei phantastische Bücher.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Über zwei phantastische Bücher
von
Klaus Mann

Sich mit Dostojewskis Jugenderzählung " Der Doppelgänger " zu beschäftigen bedeutet eine ebenso bedenkliche wie faszinierende Unterhaltung. Um sich solches Vergnügen leisten zu können, muss man auf alles das zu verzichten imstande sein, was wir für unentbehrlich, lebensnotwendig, grundlegend hielten. Als da ist : Logik, Fähigkeit zu denken, aufzupassen, ein gewisses Mass, eine gewisse vom Instinkt geborene Selbstbewahrung. Trennen wir uns davon, und wir sollen etwas Einzigartiges erleben. Wir fahren in eine Welt, in der Vernunft und Anstand nicht im mindesten mehr existent geblieben sind und in der ein vereinsamter Schatten das Tollste und Grässlichste zu bestehen hat; zu dem Gaudium seiner näheren Umgebung, aber schliesslich auch zu unserem. Wir brauchen uns übrigens, dass wir seinen Schmerzensorgien zuschauen, nicht sehr zu schämen : der Schatten ist, medizinisch gesprochen, schwer masochistisch und rechnet also gerade auf unseren Sadismus, ohne den er nicht bestehen könnte.

Diesem zerrütteten Titularrat widerfährt das denkbar Unangenehmste : er bekommt Anlass zu zweifeln, ob er ER sei, in sein Leben drängt sich störend ein anders Ich, seine bescheiden wohlstandige Existenz gefährdend und bringt den Unglücks-seligen schliesslich ins Irrenhaus. Dabei ist absolut offen gelassen, ob diese tückische Verdoppelung als objektiv vorhanden anzunehmen ist, oder nur als Phantasieerzeugnis unseres leidenden Beamten; das heisst, beides ist abwechselnd angenommen, irritierender - und schauerlicher Weise; das heisst wiederum: die Grenze zwischen Spuk und Realität, zwischen Traum und Materie ist aufgehoben, es gibt sie nicht, sie war nie vorhanden.

Ist Herr Goljadkin? Wer ist Herr Goljadkin? Herr Goljadkin hat sich verdoppelt, und der neue tut dem alten Schaden an. Welcher Herr Goljadkin ist der legitime? Das weiss keiner, und am wenigsten der Titularrat. - Die Materie als vorläufig, uneigentlich, traumhaft aufzufassen, war uns selbstverständlich geworden. Aber dem Ich kamen doch endgültigere Eigenschaften zu. Cogito ergo sum. Dass ich zweifeln kann, zum Beispiel an der Existenz der Realität, ist der unwidersprechliche Beweis dafür, dass ich selber wenigstens vorhanden bin. - Für Herrn Goljadkin gilt dies nicht alles. Die Wahrheit seiner Existenz

wird problematisch. Grässlicher kann es gar nicht mehr kommen, es sind Höllenqualen, die er besteht, um so bedenklicher, dass sie ihm heimlich Wollust machen.

Der abgrundtiefe Masochismus ist eine der bedeutsamsten Dostojewskischen Eigenschaften. Die ständige Zerknirschtheit dieser sündhaft Heiligen ist lustbetont, die ekstatischen Reueanfalle haben etwas Orgiastisches - Dostojewski hat, wie kein anderer, mit der Entgleisung, auch mit der Sünde, sympathisiert, weil Sünde Leid bedeutet und nur das Leid heiligt. Herr Goljadkin geniesst den Verlust seines Ichs wie eine gottgeschenkte Lustbarkeit, eben weil keine Qual ihm hätte bereitet werden können, so infam wie diese, so entwürdigend ganz und gar, und weil Qual es ist, die Gott näher bringt, - So christlich ist Herr Goljadkin.

Diese Jugendarbeit, die mindestens ebenso närrisch wie grössartig, ebenso missglückt wie genialisch ist, trägt doch schon alle Dostojewskischen Züge, man spürt schon, was kommen soll, und das ist es, was sie faszinierend macht. Wir finden zum Beispiel gleich zu Anfang jene dämonische Geschwätzigkeit, die später die Konversation aller seiner Helden so beunruhigend machen wird. Um alle von Dostojewski geschaffenen Helden scheint ein luftleerer Raum zu bestehen, sie sind assozial, isoliert - diesen Raum suchen sie zu überbrücken durch hoffnungslose, tief peinliche und peinigende Redensarten. Sie lachen "he, he, he", klagen sie an, nennen sich eine Wanze, scherzen dazwischen, erzählen uns unpassendes : aber unüberbrückbar bleibt der luftleere Raum. - Wir haben hier auch schon jene Überspannung der Seele, jenes ständige Vibrieren der alleräussersten Gereiztheit, des Irrenhauses drohende Nähe. - Wir haben endlich jene ungeheueren und verzerrten Komik, die dadurch entsteht, dass die Realität angezweifelt wird, und als Spukbild, und zwar als groteskes, besteht.

Die Eigenschaften also sind schon fast alle gegeben; es ist nur das Format, was noch fehlt. Von Herrn Goljadkin zu den Brüdern Karamassow ist ein weiter Weg, aber ein überraschend gradliniger.

Übrigens eine literarhistorische Anmerkung : eine beachtenswerte Ähnlichkeit ist zu konstatieren zwischen Dostojewskis Novelle und gewissen halbrealistischen Märchen E.T.A. Hoffmanns. Wir fühlen dieselbe Atmosphäre vom spukhaft verzerrtem

Alltag, kleinbürgerlichem Milieu phantastisch verzaubert. Unser gefährdeter Titularrat ist ein rechter Bruder manches Hoffmannchen Kauzes, im Nebel, bei nächtlichen Nachhausegängen, haben sie auch brüderlich verwandte Abenteuer. Manchmal wird die Ähnlichkeit frappierend : das ungesunde Petersburg des Dostojewski und Hoffmanns wunderliches Berlin können in unserer Vorstellung zur selben Stadt werden. Und wenn sich später der falsche - oder doch auch richtige? - Herr Goljadkin so teuflisch benimmt, glauben wir oft, "Klein Zaches" noch einmal erzählt zu bekommen.

Nur dass im deutschromantischen Kunstmärchen das Phantastische Spiel und Selbstzweck bleibt, während in der russ. Novelle, so verantwortungslos alogisch sie scheint, eine ethische Inbrunst, ein religiöses Pathos ohnegleichen sich vorbereitet und ankündigt.

Hans Kafkas Novellenband " Das Grenzenlose " habe ich mit einem gewissen Erstaunen gelesen. Ich betrachte ihn als ein interessantes Phänomen und sage mir : Das gibt es also wieder. Man kann also jung sein, dazu hochbegabt, und sich doch nur mit Problemen des künstlerischen Metiers, mit Finessen, mit l'art pour l'art beschäftigen. Man setzt sich hin und dichtet zauberische kleine Stücke, spinnt Träume, lässt Farben spielen, Töne klingeln und rasseln, macht sich ein tiefsinnig witziges Gewebe zurecht.

Mir gefällt das sehr gut, denn es ist ja mutig, so aufzutreten, mutig im Jahre 1928. Unsereiner reist herum, und macht sich Sorgen : über Paneuropa und die chinesischen Wirren, über den Kollektivismus und die mögliche Vereinigung des dialektischen Materialismus mit unseren metaphysischen Bedürfnissen. Dieser junge Wiener setzt sich hin - -

Hans Kafka muss doch ein junger Wiener sein, ich glaube so etwas gehört zu haben. Das ist Hofmannsthalsche Tradition. Nur ist der Stil natürlich kecker geworden, die Phantasie massloser. Er hat bei den Expressionisten, ich fürchte sogar bei Pirandello gelernt.

Es sind schillernde Kunststücke, die er uns zeigt, zum Entzücken gemachte. Immer wieder, fünfundzwanzigmal, steht der Produzierende im Mittelpunkt, der Auserwählte, der Künstler, fünfundzwanzigmal anders maskiert : als komödiantisches Weib, oder als Musikant, als Sänger, Dramatiker, Bildhauer, Rezitator - und variierend wird aufgezeigt, wie mysteriös - der Vorgang der Konzeption und des Schaffens bleibt, wie grenzenlos künstlerischer Wille schweift und verlangt; wie der Produzierende so schwierig und problematisch zum einfach und naiv Lebendigen stehe. - Wo haben wir diese Melodie schon gehört? ~~Und~~ Von

Von dem neidischen Verlangen nach den Wonnen des Gewöhnlichen, von der kleinen, keuschen Seligkeit? Machen wir uns, junger Dichter vom Jahre 1928, lieber nichts vor : das ist Tonio Kröger, was Sie da variieren!

Aber wie funkelnd, künstlich und überraschend! Mit Worten was für ein höchst gewandtes Jonglieren, was für eine Fülle der ausgezeichneten kleinen Visionen! - Der Höhepunkt des Buches ist, für mein Gefühl, "Zirkus", es ist das konzentrierteste, hinreissenste Stück. Dann "Epischer Dichter", "Rezitation", "Stehgreiftheater". Als erfreulich ist zu notieren, dass dieser Phantastiker Sinn und Begabung fürs Komische hat; ich erinnere an "Kino", "Operfette"; manchmal wird er sogar etwas witzblatthaft-drollig, da muss ich leider an "Novelle" erinnern.

Was dieses Talent verblüffend und auffallend macht, ist für das Phantastische seine eminente Begabung. Das Phantastische aber, als Spezialität, ist gefährlich. Wer sich damit begnügt, läuft Gefahr auszuleiern, gewichtslos, unverbindlich, nichtssagend zu werden; nicht moralisch gewissenlos nur, sondern langweilig auch noch dazu. Wer für das Phantastische prädestiniert ist, muss sich in acht nehmen; (im Gegensatz zu dem, der für das Schlichte prädestiniert ist; dieser sollte sich lieber etwas gehen lassen.)

Auf die nächsten Bücher des Hans Kafka bin ich ausserordentlich neugierig, er ist eine grosse Begabung von seltener Anziehungskraft. Aber er ist, wie alle Künstler, welche das Phänomen des Künstlerischen als solches nachhaltig fasziniert, eine rein narzisstische Natur, was heute unpassender als jemals ist. Die Probleme der Welt scheinen ihn weniger anzugehen, als die Probleme derer, die die Welt zu erklären, darzustellen und sie zu besingen berufen sind. ~~Wie~~ So interessieren ihn am allermeisten des eigenen Herzens verzwickte Geschehnisse; er schlürft seinen Stil wie den exquisiten Cocktail, genießt die eigenen bunten Einfälle als ungewöhnliches Rauschgift dazu.

Was bleibt uns? Seifenblasen, allerdings solche, die nicht nur ihn, die auch uns ergötzen, "Und wieviel ist mehr auf der Welt?" fragt er am Schluss seines Buches und er antwortet eitel : "Nur um jenes Stück Prosa; also um viel..."

Er gehört zu jenen hübschen In-sich-selbst-Versunkenen, die man bitten möchte, dass sie den Blick heben. Dann würden sie, ihnen direkt gegenüber, das "Du" schauen - und was von dieser Stunde an aus ihrem Munde käme, würde bedeutender sein.